

Nekr
B
277

WERNER BÄR
1899-1960

Sec. 5.9.1960

Nekr B 277

WERNER BÄR

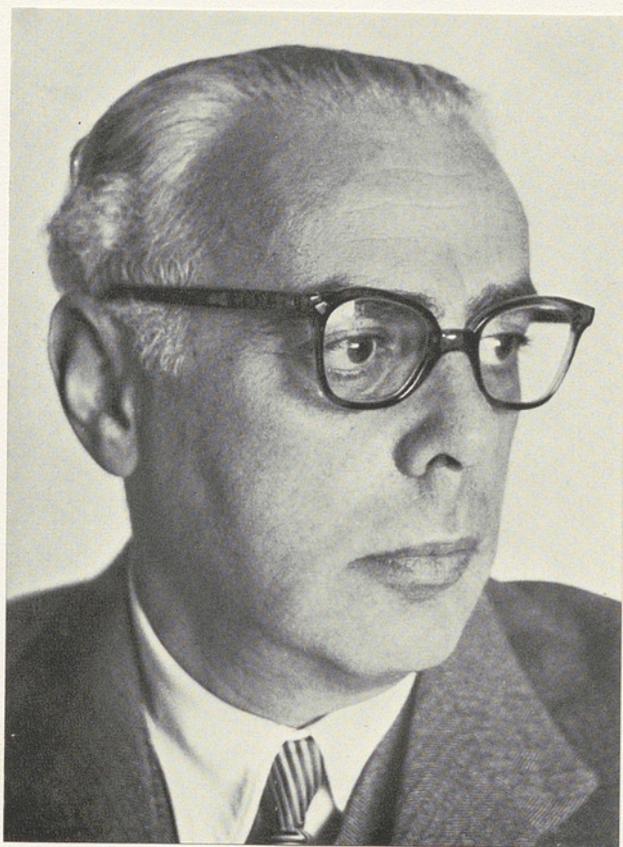
GEBOREN AM 30. OKTOBER 1899
GESTORBEN AM 2. FEBRUAR 1960

WIKIPEDIA

ARTICLE 1

67h

GG 2012
D. Schwarz



AUS DER TRAUERFEIER

NACHRUF VON HERRN RABBINER
DR. DAVID STRUMPF

«Ich weiß, daß mein Erlöser lebt». Aus Ihm strömen die Fluten des ewigen Seins. Die schmerzlichen Schranken der Vergänglichkeit fallen vor Seinem Gnadenblick. Unsere tiefe Erregung in dieser Stunde löst sich in milde Wehmut, wenn wir sprechen: «Der Ewige hat gegeben, der Ewige hat genommen, der Name des Ewigen sei gepriesen».

Geehrte Leidtragende, geehrte Trauerversammlung! Was wäre mehr im Sinne dieses teuren Verklärten, als daß sein Tod uns erfülle mit ewigen Gedanken, so wie sein Leben beschwingt war von den Fittichen der Liebe zu den ewigen Werten und Wahrheiten der Menschheit, von der Sehnsucht nach Erfüllung dessen, was verheissungsvoll aufleuchtet in diesem Erdendasein. Es ist dies die Sehnsucht der Gerechten, der Geraden, der Gottsuchenden und Wahrheitsliebenden.

In langer, gesegneter Arbeit hat der Verblichene diese Höhen erreicht, stets wachsend und fortschreitend zu höher gerichtetem, versittlichtem und vertieftem Gemütsleben. Und so wuchs und ward in der Tiefe seiner Seele die große Liebe zu allem Edlen und Hohen, allem Guten und Schönen. Ohne irgend welcher Starrheit und Abgeschlossenheit zu huldigen, ließ er die große Weltanschauung des Judentums in ihren religiös ethischen Ausstrahlungen die Seinige werden. Ein reiches, erfülltes Dasein hat seinen frühen, allzu frühen Abschluß gefunden. Werner Bär hat seine Erdenlaufbahn beendet. Er hat wie wenige seine Aufgabe im Tal der Erde erfüllt. Er gehörte nicht zu den Männern, die in eine bestimmte Schablone hineinpassen. Er war eine Persönlichkeit, eine Individualität für sich. So wollen wir uns jetzt über die Schranken des Todes erheben und das Bild des Verklärten in treuem Gedenken uns nochmals vor die Seele führen. Noch einmal

leuchte sein treues Auge, noch einmal erscheine vor unserer Seele seine lebendige Gestalt, noch einmal schlage sein warmes Herz, bevor wir seine irdische Hülle der Mutter Erde übergeben.

Werner Bär wurde am 30. Oktober 1899 als jüngster Sohn des Bankiers Julius Bär und der Maria geborene Ulrich in Zürich geboren. Er absolvierte das Kantonale Gymnasium und widmete sich den Studien an der ETH als Elektroingenieur bis und mit den zwei Vorexamen. Sein Praktikum machte er in der Maschinenfabrik Oerlikon und trat dann, nach einer nur einwöchigen Tätigkeit an einer deutschen Bank infolge plötzlichen Ablebens des Vaters nach der Heimat zurückberufen, zuerst als Praktikant in das väterliche Bankhaus ein, das damals von Herrn Dr. Hans E. Mayenfisch und seinem Bruder Walter geleitet wurde. Den jüdischen Familiensinn, vom Elternhaus ererbt, übertrugen die Brüder in harmonischer Eintracht zusammenwirkend — nach dem Psalmenwort: «Wie schön und wie lieblich ist's, wenn Brüder zusammensitzen». — in der Folge auf ihre eigenen gegründeten Familien. Im Jahre 1929 verheiratete Werner Bär sich mit Nelly Theilheimer. Es war eine außerordentlich glückliche und harmonische Ehe. Hier fanden sich zwei Ehekameraden, deren Leben getragen war von einem sittlich hohen Lebensstil und Lebensinhalt, beide der Bildhauerkunst huldigend und künstlerisch schaffend. Dieser Ehe entstammen zwei Söhne und zwei Töchter. Den trauernden Kindern hinterließ der liebe Verstorbene als edelstes Erbe die große Pflicht der Ehrfurcht vor den hehren Familientraditionen der Vorfahren. Es bleibt ihnen als Trost in dieser Stunde das unbegrenzte Glück, die Mutter ehren zu dürfen, des Verklärten hochgesinnte, treue Genossin seiner Arbeiten, die Gefährtin seiner Gedanken und Empfindungen und seiner Ideale. Mit ihrer Hilfe schuf er das edelste und zärtlichste Familienleben und umwehte es mit inniger Liebe. In tiefster Dankbarkeit genoß er das Glück, daß die Söhne und Töchter, zu Männern und Frauen herangereift und ihre eigenen Wege gehend, den Weg zum Elternhaus als den beglückendsten und reinsten empfanden und der Liebe des Vaters

und der Mutter sich zu freuen, niemals ermüdeten. Er war gewürdigt zu sehen, wie die Saat der Menschenliebe aufging in ihren Herzen, zu sehen, wie sie seine hohe Auffassung des Berufes und der sozial-ethischen Pflichten sich aneigneten.

Eine so edle, echt jüdische Familientreue gab ihm die Kraft, zusammen mit seinen Brüdern auf allen Gebieten der Wohltätigkeit und der Liebeswerke, und in tiefster Übereinstimmung mit ihnen, Helfer und Führer zu werden überall, wo Not am Mann war. Dabei war es bei der Weitherzigkeit der Brüder — der älteste, Prof. Richard Bär, war leider bereits vor 20 Jahren gestorben, selbstverständlich, daß sie unter den Leidenden und Darbenden keinen Unterschied der Konfession kannten. So wie die Not und das Leid keine Unterschiede kennt, so war es ihre Überzeugung, daß die Pflicht zu helfen und zu geben alle Schranken durchbrechend, die Edelgesinnten zusammenschmiedeten sollte zur großen Partei der Helfenden.

Im Bankgeschäft wandte sich der liebe Verstorbene im besonderen den technischen, organisatorischen und publizistischen Belangen zu. Nationalökonomische Probleme waren ihm Gegenstand geistiger Vertiefung und dank seiner gewandten Feder verstand er es für diese Probleme den adäquaten Ausdruck und die prägnante Formulierung zu finden. Die innere Erfüllung seines Lebens war seine schöpferische Tätigkeit in der Bildhauerkunst. Gemeinsam mit seiner Gattin, die der gute Genius seines Lebens war, arbeitete er an dem Aufbau seiner berühmten Sammlung moderner Skulpturen. Die Bedeutung dieses und des eigenen künstlerischen Schaffens wird aus berufenem Munde hier noch gewürdigt werden.

Wenige Monate über 60 Jahre alt ist er den Seinen entrissen worden. Urplötzlich in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch senkte sich die Barriere, die seinem Leben Halt gebot. Das Herz, von dessen schweren Erkrankung er sich vor 3 Jahren dank seiner Vitalität erholen konnte, jetzt erlahmte es. Sein empfindsames Herz war seine Schwäche, es war aber auch seine Stärke. Denn

aus ihm strömte seine Güte, seine Hilfsbereitschaft, der Quell und Urgrund seines Wesens. Alles, was er tat und sprach, ging zu Herzen, weil es ihm von Herzen kam.

«Stark wie der Tod ist die Liebe». Dieses Bibelwort hat seine Lebensgefährtin bis zu seinem letzten Atemzuge bewahrheitet. Sie stand an seinem Schmerzenslager und sah, wie der Tod seine Fittiche über den Treuen ausbreitete. Die Verzweiflung im Herzen hielt sie stand. Sie hatte nichts unversucht gelassen, nichts was menschliche Kunst und menschliche Liebe zu leisten vermag. Aber vor der Majestät des Todes wurde es wieder still in ihrem Herzen. Es war das schluchzende Schweigen würdiger Demut, jener Demut, die sich höherem Ratschluß unterwirft, weil sie das andere, eben göttliche Wesen anerkennt und in stummer Ehrfurcht sich beugt. Die Überlebenden verlieren in dem Heimgegangenen ihr Persönlichstes, die Strahlen seines Wesens, die Freuden und das Glück, das er gespendet. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen von festgefügttem, lauterem, vornehmem Charakter. Ihm war die Fülle der Gaben geschenkt. Ein Reichtum des Geistes und Gemütes und der künstlerischen Intuition. Was immer das Leben über ihn brachte, ihm ward es zum inneren Adel. Es gehörte seiner Seele ganz. Ganz sage ich. Wir gebrauchen dafür meist das Wort Persönlichkeit. Die Bibel spricht «Von dem Manne, in welchem seine Seele lebt». Mit diesem Worte ist das Wesen des Entschlafenen zusammengefaßt.

Kein Teil seiner Gesinnung, seines Gemütes, seines Charakters, hat je geschlummert, kein Teil seiner Ideale hat er je verloren. Jede Aufgabe, die er übernahm, gehörte ihm, war ihm wie ein Stück seines Selbst und darum war er immer erfüllt von dem Gedanken der unendlichen Pflicht. Seine Geselligkeit — und er übte diese Tugend in seinem Hause in edelster Weise — umrahmt von echtem Humor, war eine der schönsten Blüten seines Wesens. Das reiche Maß vertrauensvoller Freundschaft, die ihm entgegengebracht wurde und die er selbst spendete, war ihm wertvollster Besitz.

Und so nehmen wir Abschied von diesem edlen Manne. Sein Name wird zum Segen fortleben im Herzen der Seinen, im Andenken der Freunde und Mitmenschen. Wir geleiten seine irdische Hülle zum Grabe mit den Worten: Ziehe hin in Frieden. Möge Gott der Herr ihn nun leiten zu den Stätten der Seligkeit. In den Kreis, in das Haus, das er verlassen, möge der Herr seinen Beistand und seinen Segen senden. Friede walte in seiner Familie, Friede über der Stätte, die er verlassen, Friede über seinem Grabe!

ANSPRACHE VON DR. NICOLAS J. BÄR

Teilhaber von Julius Bär & Co.

Ich habe heute die schmerzliche Pflicht, im Auftrage meiner Partner von unserem lieben und verehrten Teilhaber Werner Bär Abschied zu nehmen. Vor allem möchte ich ihm unseren herzlichsten Dank aussprechen für die große Arbeit, die er für unser, für sein Bankhaus, seit fast 40 Jahren geleistet hat. Wenn die Firma heute überall hoch angesehen ist, so ist dies zu einem großen Teil das Verdienst von Werner Bär, der sein immenses Wissen und Können ununterbrochen der Bank zur Verfügung gestellt hat. Danken möchte ich ihm aber auch für das Vertrauen, das er uns, seinen jüngeren Partnern, geschenkt hat. Wohl hat er unsere Ansichten und Vorschläge meist anfangs etwas skeptisch betrachtet, doch hat er immer volles Verständnis dafür gehabt, obwohl eine Generation zwischen ihm und uns liegt. Bei den Mitarbeitern erschien er häufig als etwas barsch, doch konnte er das gute Herz in der rauhen Schale niemals verbergen, und wenn er nachher das Gefühl hatte, irgend jemanden verletzt zu haben, so tat ihm dies wirklich leid.

Seine Hauptinteressen waren dem Wochenbericht, der Börse, allgemeinen wirtschaftlichen Fragen und organisationstechnischen Problemen gewidmet. Wenn der Wochenbericht — und dies darf ohne falsche Bescheidenheit gesagt werden — heute nicht nur in der Schweiz, sondern international bestens bekannt ist, so ist dies Werner Bär zuzuschreiben, der denselben von einem Börsenkursblatt zu seiner heutigen Form gewandelt hat und fachkundige Mitarbeiter zu gewinnen wußte. Die Chefredaktion des Wochenberichtes war sein Spezialgebiet und nur möglich dank des großen Wissens und Verstehens um die wirtschaftlichen Zusammenhänge.

Um stets auf dem Laufenden zu bleiben, las er täglich eine Unzahl von Zeitungen und Fachzeitschriften — er führte auch selber eine scharfe und gewandte Feder — und konnte so seine großen theoretischen Kenntnisse fortlaufend durch die neuesten praktischen Erfah-

rungen ergänzen. Der Außenstehende kann sich kaum ein Bild davon machen, wie groß der Umfang dieser Lektüre war, die er täglich im Geschäft und zu Hause las und wie es ihm dabei gelang, das Wichtigste herauszunehmen.

Interessierten und bewegten ihn diese mehr theoretischen Fragen grundsätzlich, so galt seine große Liebe der Börse und dem Börsengeschehen. Es gab wohl kaum einen Tag, an dem er in Zürich war — und dies bis zu allerletzt —, daß er nicht an den Börsensitzungen der Zürcher Effektenbörse teilnahm, zum letzten Mal noch am vergangenen Montag. Er stellte seine große Erfahrung und sein Wissen während vielen Jahren auch dem Vorstand des Zürcher Effektenbörsenvereins zur Verfügung, und jede Frage, die mit der Börse zusammenhing, war sie technischer oder praktischer Natur, wurde von ihm geprüft und nach bestem Wissen gelöst.

Das vierte Interessengebiet betraf Organisationsfragen, sei es in der internen Organisation, oder vor allem bei Umbauten und Erweiterungen, und es war für ihn eine große Freude, als wir vor einigen Monaten das Gebäude «Zur Alten Universität» erwarben und er sich mit Fragen eines grundsätzlichen Um- und Neubaus beschäftigen konnte. Werner Bär war wohl dasjenige Mitglied der für diesen Zweck geschaffenen Baukommission, das alle Fragen am tiefsten miterlebte. Er freute sich schon heute auf den Bezug der neuen Büros, der zwar noch einige Zeit auf sich warten lassen muß, und vergaß dabei, seine prekäre Gesundheit in Rechnung zu stellen. Leider wird er dies nun nicht mehr erleben, doch werden wir beim Bau alle, die Baukommission wie die Architekten, seinen Rat missen, und es wird sich jeder von uns wohl häufig bei der Lösung eines Problems überlegen, wie hätte Werner hier wohl entschieden.

Wenn Werner Bär nun auch für immer von uns gegangen ist so durfte er doch noch erleben, wie auf Jahresende sein Sohn Peter als Teilhaber in unser Haus aufgenommen wurde, und es hat ihn immer speziell gefreut, daß Peter seine große Liebe zur

Börse geerbt hat. Spezielle Genugtuung bereitete ihm der stetige Geschäftsaufschwung der letzten Jahre. Es wird uns angelegen sein, die Geschicke der Bank in seinem Sinn und Geist weiterzuführen.

ANSPRACHE VON HERRN JEAN NEIDHART

Chefprokurist von Julius Bär & Co.

Eine schwere Stunde ist für uns alle gekommen, wir stehen hier, um Abschied zu nehmen — Abschied für immer — von einem lieben und guten Menschen, von einem Menschen, der als Vater, als Freund, als vorbildlicher Vorgesetzter uns allen über Jahre, über Jahrzehnte hinweg, mit der ganzen Lauterkeit seines Herzens zugetan war, und dem wir zugetan waren, den wir schätzten und liebten, der uns durch sein Wesen und Wirken als gültiges Vorbild für unser Leben so viel an unmeßbaren Werten gegeben hat, die uns zu unverlierbarem Gewinn geworden sind. Der Herr über Leben und Tod hat unserem lieben Werner Bär ganz still die Arbeit aus der Hand genommen und hat sein Herz stille stehen lassen, dieses Herz, in das er einst so viel an Güte und Liebe gelegt hatte. Er hat ihn weggeführt aus unserem Tag, so plötzlich, daß wir es kaum zu fassen vermögen. Er hat ihn abberufen, zu einer Zeit, da er sich gerade noch hatte freuen dürfen, seinen älteren Sohn als Teilhaber im Geschäft zu wissen und wo er hätte daran denken können, das, was er geschaffen und was noch zu schaffen ist, immer mehr in die Hände dieses Sohnes zu legen. Er hatte hoffen dürfen, einmal ledig der gewaltigen Arbeitslast, die er mit nie erlahmender Energie und Ausdauer getragen hatte, in wohlverdienter Geruhsamkeit den Abend seines Lebens genießen zu können. Doch dieser Abend sollte ihm nicht vergönnt sein. Noch in der Tageshelle seines Lebens mußte er von uns scheiden. — Einen Menschen so plötzlich zu verlieren trifft uns hart. Es ist ein schweres, ein bitteres Leid. Unser Herz ist angefüllt mit Trauer und namenlosem Schmerz. Nichts vermeinen wir zu finden, das uns tröstlich sein könnte. Wer möchte den rechten Trost sagen? Hier gebriecht es uns am Wort.

Wir suchen Trost, wir suchen die Kraft, den Schmerz zu tragen und zu überwinden. Ist es da nicht so, daß wir eine solche Kraft gerade darin finden, was uns der liebe Verstorbene mit auf unse-

ren Weg gegeben hat, in dem, was er uns gelehrt hat, was er uns vorgelebt hat als gültiges, nachstrebenswertes Vorbild. Dieses Vorbild kann uns nie verloren gehen. Tragen wir es in uns, richten wir uns nach ihm. So wird Wesen und Geist von Werner Bär, dessen sterbliche Hülle wir heute der Erde anheimgeben, über seine Zeiten hinaus weiter wirken.

Werner Bär war ein strenger Vorgesetzter. Aber seine Strenge war von jener väterlichen, gerechten Art, die fördernd und nicht hemmend oder gar bedrückend wirkte. Er forderte, was er zu recht fordern durfte. Brauste er gelegentlich auf, so beherrschte er sich doch rasch wieder. Nein, er war, wie in allen Dingen, so auch in der Strenge maßvoll. Seine Beschäftigung mit der Kunst mag ihn wohl gelehrt haben, wie sehr es auf das schöne Maß ankommt. So hätte ihn auch niemals selbst der größte geschäftliche und wirtschaftliche Erfolg dazu verleiten können, auch in seiner Lebenshaltung das Maß einer wohlanstehenden Bescheidenheit zu überschreiten. Er hatte auch einen klaren Sinn für die Ganzheit des Betriebes, in welchem jeder Angestellte, wo er auch immer stand, ein entscheidendes Glied war. Und so anerkannte er jeden, gleichgültig welchen Posten er bekleidete, als seinen vollwertigen Mitarbeiter, entscheidend für ihn war nur, daß jeder seine Arbeit gewissenhaft und nach bestem Können verrichtete. Wer einmal sein Vertrauen so gewonnen hatte, der wußte, daß er in Werner Bär nicht nur einen Vorgesetzten, sondern auch eine Stütze hatte. Als Vorgesetzter war Werner Bär auch stets bereit, einen gemachten Fehler leicht zu verzeihen, sofern der Betreffende den Mut fand, den Fehler offen und freimütig einzugestehen. Ehrlichkeit und Offenheit waren bei Werner Bär oberstes Gebot. Wer sich unlauter und unsauber zeigte, der hatte es mit ihm verspielt.

Werner Bär war ein sehr kritischer Mensch. Auch hier mag ihm die Beschäftigung mit der Kunst das kritische Auge geschärft haben. Wo es im Geschäft galt Beschlüsse und Entscheidungen zu treffen, da prüfte er erst alles gründlich. Oftmals ließ

er sich Vorschläge mehrere Male unterbreiten, ehe er einen Entschluß faßte. Es war dies aber nicht etwa ein Zögern oder Zaudern der Unsicherheit, sondern es war die weise Sorgfalt des klar und genau überlegenden Mannes, der sich der Verantwortung bewußt war.

Werner Bär war ein initiativer und aufgeschlossener Arbeitgeber. Wo es sich zeigte, daß Neuerungen angebracht waren, sei es in betrieblicher, organisatorischer oder baulicher Hinsicht, da war er mit Eifer dabei, daß diese durchgeführt wurden. Entscheidend für ihn war nicht die Frage ob es alt oder neu, sondern ob gut oder besser sei. Wieviele Anstrengungen hatte er dauernd unternommen, um den Angestellten immer bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Er wußte wohl darum, wie wichtig es war für die Arbeitsfreude und die Arbeitskraft der Angestellten, daß man ihnen auch einen angenehmen Arbeitsplatz schaffte. Denken wir an die eingebauten Luftkonditionierungsanlagen, denken wir an die vielen Gemälde, die er aus seiner kostbaren Sammlung den Angestellten zum künstlerischen Schmuck ihres Arbeitsraumes zur Verfügung stellte. Das sind gar nicht etwa unwesentliche Dinge.

Aber nicht allein um ihre Sorgen der alltäglichen Arbeit kümmernte er sich, sondern auch um ihre Existenzfragen überhaupt. So hat noch in letzter Zeit unter seiner Führung die Pensionskasse eine starke Verbesserung und die Altersversicherung einen Ausbau erfahren. Aber auch mit ganz persönlichen Anliegen durfte man vor ihn treten und fand in ihm stets einen gütigen, weisen Berater und Helfer.

Bei aller Arbeitsintensität hat Werner Bär auch als Arbeitgeber nie vergessen, daß Geschäft und Arbeit nicht alles sind in eines Menschen Leben. Er hat gewußt, daß die besten Quellen der Arbeitskraft und Arbeitsfreude in einem frohen Herzen und einem heiteren Gemüt liegen. So hat er auch all das gefördert, was dazu angetan war, die Menschen in herzlicher Kameradschaft zusammenzuführen, ihnen Freude, Entspannung und Erholung zu bieten. Denken wir hier daran, daß auf seine Anregung

hin zum Beispiel — er selbst war ein begeisterter Wassersportler — einige Faltboote angeschafft wurden, die den Angestellten für ihre Ferien- und Freizeit zur Verfügung stehen. Denken wir auch an den jährlichen Geschäftsausflug, der sich aus den früheren Ausflügen einzelner Abteilungen entwickelt hat und zu einer schönen Tradition geworden ist. So ist es ihm mit seinem Sinn und Verständnis für das allgemein Menschliche, mit seiner frohen, geselligen Natur auch gelungen, daß sich die Angestellten nicht einzeln verloren in einem Betrieb fühlen, sondern sich in einer schönen Gemeinschaft an einem gemeinsamen Werk wissen, in einer Gemeinschaft, in welcher der Geist einer Familie blüht.

Wie viele sind heute gekommen, um von ihm Abschied zu nehmen, wie viele, die nicht kommen konnten, sind in Gedanken jetzt hier mit uns. Es tut gut, soviel des Mitgefühls zu wissen, und zu erkennen, welche Liebe, welche Wertschätzung dem Verstorbenen zukommen. Doch ist in unseren Herzen nicht nur Trauer, nein, es ist darin auch eine große, große Dankbarkeit für all das, was uns der Verstorbene an Liebe und Güte in so reichem Maße gegeben hat. Und zu wissen, daß dies über die Zeit hinaus Bestand hat, daß unser lieber Werner Bär in unseren Herzen weiter leben wird, das, meine ich, ist das Tröstliche in dieser schweren Stunde.

ANSPRACHE VON HERRN WALTER GUGGENBÜHL

Präsident der Sektion Zürich der G. S. M. B. A.

Es ist wohl eine Seltenheit, daß ein Mensch neben seiner normalen Berufstätigkeit sich in so intensiver Weise mit der Kunst verbinden konnte, wie dies bei Werner Bär der Fall war. Um dies einigermaßen verständlich zu machen, ist es nötig, die Zusammenhänge zu skizzieren. Nach seinen eigenen Angaben gehen die ersten Anregungen auf die Sammeltätigkeit des unvergeßlichen Kunstfreundes und Teilhabers des väterlichen Bankgeschäftes, Dr. Hans E. Mayenfisch zurück, bei dem er auch früh in persönlichen und freundschaftlichen Kontakt mit Künstlern kam.

Als er sich dann im Jahre 1930 sein Haus an der Spiegelhofstraße erbaute, erfolgten, zusammen mit seiner verständnisvollen Gattin, die ersten Erwerbungen von Kunstwerken, aus denen sich im Laufe der Jahre die Sammlung entwickelte, deren Bedeutung Professor Huggler noch eingehend würdigen wird. Aus dem täglichen, intensiven Umgang mit Kunstwerken entstand dann das Bedürfnis, sich selbst auch aktiv mit der Kunst zu befassen und er genoß während längerer Zeit den Unterricht von Bildhauer Alfons Magg, der ihm ein guter und verständnisvoller Lehrer war. Als 1939 das Bildhauerehepaar Otto Bänninger und Germaine Richier, die er schon vor dem Kriege kennen gelernt hatte, von Paris nach Zürich übersiedelte, erschloß sich für ihn die Welt der modernen französischen Bildhauerei. Auch andere enge freundschaftliche Beziehungen zu Künstlern wie Hermann Haller, Karl Geiser, Hermann Hubacher, Marino Marini, förderten seine Entwicklung sehr beträchtlich. Andererseits waren es wieder die Künstler, denen sein großzügiges Mäzentum zu gute kam.

Werner Bär war in seiner Arbeit unermüdlich. Wenn er abends aus dem Geschäft zurückkam, beeilte er seine Schritte, um baldmöglichst in seinem Atelier die ihn so beglückende schöpferische Tätigkeit aufnehmen zu können.

Als er im Jahre 1947 als Bildhauerkandidat in die Sektion Zürich und 1948 als Aktivmitglied der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten aufgenommen wurde, freute er sich ungemein über diese Anerkennung seiner künstlerischen Fähigkeiten. Seit 1949 wirkte er immer sehr aktiv im Vorstände der Sektion Zürich, wo er bis zu seinem Tode das Amt des Quästors in vorbildlicher Weise ausübte.

Auch der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler schenkte Werner Bär stets lebhaftes Interesse. Als Rechnungsrevisor hatte er Einsicht in deren Funktionen und oft wurde er in wichtigen Fragen als Berater zugezogen. Als Präsident des schweizerischen Kunstvereins nahm er auch an dessen Versammlungen teil.

Da Herr Dr. René Wehrli gegenwärtig im Ausland weilt, hat der Präsident der Zürcher Kunstgesellschaft, Herr Dr. Franz Meyer, mich beauftragt, die Verdienste Werner Bärs, der seit 1957 als Vorstandsmitglied der Kunstgesellschaft seine reiche Erfahrung und seine Initiative zur Verfügung gestellt hatte, zu würdigen. Leider durfte er es nicht mehr erleben, die monumentale Bronzeplastik von Henry Moore, die er letztes Jahr mit seinem Bruder Walter Bär dem Kunsthause geschenkt hat, nach Vollendung des Gusses an ihrem zukünftigen Standort im Freien zu sehen. Daß aber der Ausstellung seiner Sammlung, sowohl in Zürich als auch in Bern, ein durchschlagender Erfolg beschieden war, ist beglückend. Sie bedeutete die volle Anerkennung seiner Sammeltätigkeit und vielleicht auch einen Abschluß.

So nehme ich im Namen des Zentralvorstandes und der Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, der Zürcher Kunstgesellschaft, der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler und im Namen Deiner Künstlerfreunde Abschied von Dir, lieber Werner Bär, wir sind Dir dankbar für alles, was Du uns in so reichem Maße gegeben hast!

ANSPRACHE VON HERRN PROF. DR. MAX HUGGLER

Konservator des Kunstmuseums Bern

Mit dem Tod von Werner Bär verliert der Schweizerische Kunstverein seinen Präsidenten. Im Jahre 1955 war dem Verstorbenen der Vorsitz dieser Institution übertragen worden, deren 150jähriges Bestehen unter seiner Leitung im Jahre 1956 gefeiert worden ist. Die Nationale Kunstausstellung in der Basler Mustermesse, die Zofinger Schau des historischen Rückblickes in jenem Jahr sind zwei Unternehmungen gewesen, die viel Umsicht und eine große Arbeit erfordert hatten. In die lange und wechselvolle Geschichte des Kunstvereins schrieben sie ein weiteres, wer weiß ob nicht das letzte Ruhmesblatt dieser ältesten und ehrwürdigen Einrichtung zur Förderung der Kunst und des Kunstverständnisses in unserem Lande. Der Wille zum Dienst an dieser Aufgabe hatte den Verstorbenen 1949 das Amt des Kassiers übernehmen lassen — in einem Augenblick, da das Geschick des Kunstvereins einmal mehr mit Ungemach erfüllt war. Werner Bär war in jener Zeit der Schwierigkeiten, der Auflösung verwirrter Knoten und manch unangenehmer Verhandlung ein Mitarbeiter, wie er sich förderlicher und hilfsbereiter nicht denken läßt. Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit mochten als Forderungen seines Berufes verständlich sein, Schlagfertigkeit der Rede, stets bereiter Humor erschienen als Werte eines glücklichen Temperamentes, nie fehlende Aufmerksamkeit als Zeichen von Urbanität und gepflegten Formen des Umganges; Bewunderung aber verlangte die Selbstlosigkeit, ja die innere Demut, mit der sich Werner Bär allen Anforderungen, auch den negativen Verzicht erheischenden, unterzog. Das Bewußtsein der täglichen Berufspflicht, die Liebe zur eigenen künstlerischen Arbeit, Familie und Geselligkeit hinderten ihn nicht, für jede Arbeit des übernommenen Ehrenamtes Zeit zu haben: neben dem Kassenwesen vertrat er den Verein in der Redaktionskommission des Künstlerlexikons und zuerst als Mitglied im neugegründeten Verein zu dessen Her-

ausgabe — er nahm teil an den Redaktionssitzungen des «Werks», an den Generalversammlungen der Unterstützungs- und Krankenkassen für schweizerische bildende Künstler, in deren Stiftungsrat er später überdies gewählt wurde.

Aber über den offiziellen Dank des Kunstvereins hinaus erlaube ich mir, die Angehörigen — vor allem Frau Bär — meiner persönlichen Anteilnahme zu versichern und ihnen zu sagen, wie tief ich mich dem Verstorbenen verpflichtet fühle. Gemeinsame Sorgen und Interessen ergaben eine wahrhaft freundschaftliche Verbundenheit, die als letztes und schönstes Zeugnis die Ausstellung der Sammlung im Berner Kunstmuseum herbeigeführt hat. Die Darstellung des gemeinsam mit seiner Gemahlin geschaffenen Kunstbesitzes in Bern war eine Reihe von Jahren zuvor verabredet worden und ist im Anschluß an die Schau des Zürcher Kunsthuses im Herbst des vergangenen Jahres durchgeführt worden. Die öffentliche Anerkennung bestätigte die Auffassung, daß die Sammlung Werner und Nelly Bär die bedeutendste Zusammenstellung des bildhauerischen Schaffens seit der Zeit von Rodin nicht nur in der Schweiz, sondern in Europa bildet. Klug und umsichtig, mit großem künstlerischem Verstand und zugleich als eigenstes Bedürfnis und Anliegen hat Werner Bär nach wichtigen Stücken gesucht, die Auswahl getroffen und die Entschlüsse dann rasch und ohne zu zögern gefällt. Bevor ich die Sammlung in das schöne Haus zurückgekehrt wiedersah und dem Besitzer und Freund meine Freude und meinen Dank aussprechen konnte, ist er dahingeshieden. Aber einmal mehr darf man sich des Spruches erinnern, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach: Viel ist es, was Werner Bär nachfolgt, und was uns am freundlichsten mit dem frühen Abschied versöhnt und uns weiter leuchtet, sind die stille Heiterkeit und die Güte seines Herzens.

GEDENKWORTE VON HERRN DR. R. BASCHY

Präsident des Zürcher Effektenbörsenvereins,
an der Generalversammlung vom 23. März 1960

Es ist meine schmerzliche Pflicht, an dieser Stelle des tragischen Todes unseres hochgeachteten Kollegen Werner Bär kurz zu gedenken.

Anlässlich seiner Bestattung wurden Leben und Wirken dieser originellen Persönlichkeit von kompetenter Seite eindrucksvoll gewürdigt.

Hier möchte ich nur des lieben Kollegen gedenken, der seit 1949 unserem Vorstand angehört hat und unserem Verein das Beste seiner reichen Natur in großer Treue zur Verfügung gestellt hat.

Der Hinschied unseres Kollegen und Freundes bedeutet für den Zürcher Effektenbörsenverein einen schweren Verlust. Denn das reiche Wissen und die stets treue Einsatzbereitschaft für unsere Vereinigung, wie sie uns der Verstorbene immer spontan bot, wird uns künftig fehlen.

Wir alle, und besonders die Vorstandsmitglieder, anerkannten und schätzten immer das bedeutende berufliche Wissen und Können des Verblichenen, der als gewiegter Privatbankier das Effektenwesen beherrschte und immer mit großer Intensität verfolgte.

Werner Bär war von Natur aus der geborene Privatbankier, der sich vom Börsengeschehen angezogen fühlte und dessen Geheimnisse mit Leidenschaft zu ergründen und beherrschen suchte. Aus diesen gründlichen Kenntnissen der Börsenbelange, wie Werner Bär sie besaß, hat unser Verein wertvollen Nutzen gezogen.

Bei allen Beratungen konnte man immer wieder erkennen, daß der Verstorbene über einen scharfen Verstand und eine eindrucksvolle Urteilsfähigkeit verfügte.

Rasch erfaßte er den Kern jedes Problems und wußte sofort das Wesentliche zu erkennen. Wesentliches vom Unwesentlichen zu

unterscheiden bedeutete eine markante Veranlagung von Werner Bär.

Die Börse als Exponent der freien Marktwirtschaft war für ihn Selbstverständlichkeit und mit eigentlicher Leidenschaft erlebte er immer wieder die mannigfachen Börsenprobleme.

Dabei legte Werner Bär immer eine ausgesprochene Civilcourage an den Tag. Einen Standpunkt, den er als richtig empfand, vertrat er voller Ehrlichkeit und mit aller Intensität. Selbständigkeit und Klarheit des Urteils bedeuteten eine Zierde seines Charakters und seiner Persönlichkeit.

Die Interessen und Aufgaben unseres Vereins bedeuteten ihm immer letzter Leitgedanke, demgegenüber andere Überlegungen in den Hintergrund traten.

Doch die Natur hatte den Privatbankier Werner Bär nicht nur mit ausgezeichneten Geistesgaben bedacht, sondern ihm auch ein tiefes Gefühlsleben geschenkt. Von seiner Person strahlten Geistigkeit und fesselndes gefühlsmäßiges Empfinden aus sowie menschliche Güte.

Die Kunst hatte ihn tiefst berührt und drückte seiner Persönlichkeit den Stempel der künstlerischen Natur auf. Hier lag ein tiefverborgenes Geheimnis seines Wesens.

Vor wenigen Monaten hat uns der Künstler Werner Bär im Namen seiner Firma die schöne Radierung von Hans Falk, die unser Sitzungszimmer schmückt, geschenkt. Hier hat er sich spontan von seinem inneren Empfinden leiten lassen.

Werner Bär wußte aber auch Selbstkritik zu üben. Er verstand es, andere Ansichten anzuhören und wußte, wenn er es als richtig empfand, eigenes Urteil zu korrigieren und in aufgeschlossener Weise andere Meinungen anzuerkennen.

Über dem ganzen Wesen unseres toten Freundes schwebte ein tiefes, von Kunstgefühl und Kultur getragenes Innenleben. So nahm er denn stets lebhaften Anteil an allen Fragen, die Beruf oder Öffentlichkeit betrafen.

Mit seiner prägnanten Feder und seiner bedeutenden Kunst der Formulierung setzte er sich in seinen allgemein geschätzten Wochenberichten in interessanter Weise mit den aktuellen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Problemen in geistreicher Weise auseinander. Geist und hohes kulturelles Niveau sprachen aus diesen Publikationen.

Nun hat das Schicksal einen unserer Besten aus unseren Reihen herausgerissen.

Werner Bär wird uns bei unseren künftigen Beratungen schwer fehlen. Seiner mehr als 10jährigen Mitarbeit in unserem Vorstand schulden wir über sein Grab hinaus großen Dank.

Sein Name wird in unserem Kreise noch lange lebendig weiter leben.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03145323

